

Heilig und Heilsam **Das hoffnungsvolle Ende der Chronikbücher (2 Chr 36,11-23; vgl. Joh 3,1-21)**

von Dr. Christine Abart

In christlichen Bibelausgaben endet das Erste oder Alte Testament mit den Prophetenbüchern. Die Redaktoren sahen prophetische Stimmen in Jesus verwirklicht und leiteten mit ihnen über zu den Evangelien. Anders gereiht sind die Bücher in der hebräischen Bibel. Dort stehen am Ende die Bücher der Chronik. Die Lesung des Vierten Fastensonntags im Lesejahr B der katholischen Leseordnung ist der letzte Abschnitt im 2. Chronikbuch und damit das Ende der hebräischen und jüdischen Schrift.

Die Chronikbücher können als Zusammenschau der bis dahin erzählten Geschichte Israels verstanden werden. Sie sind jünger als die vorangehenden Schriften und greifen ihre Themen auf. Diese bearbeiten sie mit einem besonderen Blick auf das Haus Gottes, den Tempel und den dort praktizierten Kult. Die unterschiedlichen Erfahrungen vom Tempelbau, seiner Zerstörung und des Wiederaufbaus kommen darin vor und werden als Ergebnis von Israels Verhalten gedeutet.

Das 36. und letzte Kapitel im 2. Chronikbuch setzt mit Schilderungen über die Könige Judas vor der Zerstörung durch Nebukadnezar ein. Von ihnen heißt es, sie taten, „was böse war in den Augen des HERRN“ (2 Chr 36,5.9.12). Die meisten Könige Israels werden so charakterisiert. Konkret ist mit diesem Verhalten Korruption, ausschweifender Lebensstil und Vernachlässigen der Sorge für das Volk, im Besonderen für die Armen gemeint. Der Prophet Amos kritisiert zum Beispiel die Noblen seiner Zeit so:

Ihr liegt auf Betten aus Elfenbein und faulenz auf euren Polstern. Zum Essen holt ihr euch Lämmer aus der Herde und Mastkälber aus dem Stall. Ihr grölt zum Klang der Harfe, ihr wollt Musikinstrumente erfinden wie David. Ihr trinkt den Wein aus Opferschalen, ihr salbt euch mit feinsten Ölen, aber über den Untergang Josefs sorgt ihr euch nicht (Am 6,4-6).

Für das Volk war Fleischgenuss nur zu besonderen Gelegenheiten möglich. Die Tiere galten als Nahrungsreserve. Nur eine skrupellose Oberschicht holte ohne Grund Tiere von der Herde, um sie zu verspeisen. Das war sündhafter Luxus.¹ Das Volk, hier mit „Josef“ bezeichnet, litt dagegen nicht selten Hunger.

2 Chr 36,14 betont, dass „alle führenden Männer Judas und die Priester und das Volk“ untreu handelten. Sie waren nicht besser als die anderen Völker und entweiheten damit das Heiligtum. Laut Lev 19,2 sollte das Volk heilig sein, wie Gott es ist. Dieser Ansage folgen konkrete Weisungen für soziale Gerechtigkeit. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Lev 19,18) fasst diese Regeln zusammen. In v 34 wird der Satz für den Umgang mit Fremden wiederholt. Die biblischen Texte zeigen allerdings, dass das Gottesvolk wie die anderen Völker rundum laufend gegen seine Sozialgesetze verstieß. 2 Chr 36,15 sagt, dass der HERR das Volk durch seine Boten warnte, denn er hatte Mitgefühl mit seinem Volk und mit seiner Wohnung. Die Leute aber spielten sich mit Gottes Boten, verachteten Gottes Wort und verspotteten seine Propheten. Deshalb entflammte der Zorn des HERRN gegen sein Volk, bis „es keine Heilung mehr gab“ (v 16). Nebukadnezar eroberte Jerusalem, brannte den Tempel nieder und zerstörte die Stadt. Wer überlebte, wurde ins Exil nach Babylon deportiert.

Die biblische Tradition erklärt Katastrophen häufig mit schuldhaftem Verhalten. Bis heute zeigen manche Notlagen, dass solche Erklärungen vor allem mit Blick auf globale Verstrickungen leider

¹ Vgl. Schroer, Silvia, Tiere in der Bibel, Herder: Freiburg im Breisgau 2013, 35.

zutreffen können. Jedoch lässt sich nicht jede Not kausal erklären. Leid aushalten zu müssen und keinen Grund dafür nennen zu können, bleibt für uns Menschen eine der größten Herausforderungen. In der Zeit der Zerstörung Jerusalems 586 v. Chr. sehen die Verfasser der Chronik keine Chance mehr auf Heilung (vgl. 2 Chr 36,16). Im Deutschen sind die Begriffe Heilung und heilig sein sowie Heiligtum verwandt. Der Kult am Heiligtum bringt die Verbindung mit Gott und den Willen zu einem Leben nach seinen heilbringenden Weisungen zum Ausdruck. Im Text ist das Heiligtum, sichtbarer Ort der heilsamen Gegenwart Gottes, aber zerstört. Den babylonischen Kriegern war daran nichts heilig und das Gottesvolk versank im Unheil. Die nach Babel Deportierten wurden versklavt (vgl. v 20). Sie erlebten Ähnliches wie ihre Vorfahren einst in Ägypten. Die Knechtschaft Ägyptens wurde zum biblischen Beispiel für Unterdrückung schlechthin. Die Geschichte wiederholt sich. Doch so wie Gott sein Volk aus Ägypten führte, lässt er Israel auch aus dem Babylonischen Exil zurückkehren.

Als erstes erfährt das Land Heilsames. Während der 70 Jahre der Verbannung nach Babylon lag das Land brach. Der Prophet Jeremia spricht von einem „Trümmerfeld“ und „einem Bild des Entsetzens“ (Jer 25,11). Das 2. Chronikbuch beschreibt dies als Chance zur Regeneration. Das Land „bekam seine Sabbate ersetzt, es lag brach während der ganzen Zeit der Verwüstung, bis siebenzig Jahre voll waren“ (2 Chr 36,21). Im Buch Levitikus wird geboten, das Land jedes siebte Jahr brach liegen zu lassen. Nicht nur Mensch und Tier haben ihre Sabbatzeiten – in dem Fall jeden siebten Tag –, auch die Erde und alles, was aus ihr wächst, bekommt die nötige Ruhezeit in jedem siebten Jahr (vgl. Lev 25,2-7). In 2 Chr 36,21 wird deutlich, dass die in Lev 25 geforderten Sabbatjahre nicht eingehalten wurden. Nun ruht das Land nicht jedes siebte Jahr, sondern siebenzig Jahre, um sich von der Ausbeutung und den Zerstörungen zu erholen. Dies ist Voraussetzung, dass es einen Neubeginn im Land geben kann.

Die letzten Zeilen des 2. Chronikbuchs erteilen dazu König Kyrus II. von Persien das Wort.

So spricht Kyrus, der König von Persien: Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Reiche der Erde verliehen. Er selbst hat mir aufgetragen, ihm in Jerusalem in Juda ein Haus zu bauen. Jeder unter euch, der zu seinem Volk gehört – der HERR, sein Gott, sei mit ihm –, der soll hinaufziehen (2 Chr 36,22-23).

Bereits im ersten Jahr seiner Regentschaft soll der persische König so gesprochen haben. Er verbreitete diesen Auftrag schriftlich und mündlich, geleitet durch Gottes Geist (vgl. 2 Chr 36,21). Kyrus sah sich laut biblischer Darstellung selbst im Dienst des HERRN, des Gottes Israels. In Jes 45,1 spricht der HERR zu Kyrus als „seinem Gesalbten“, auf Hebräisch „Messias“. Der hohe Stellenwert dieses persischen Königs zeigt umgekehrt das Ausmaß der Katastrophe unter dem babylonischen König Nebukadnezar. Auch persische Könige gingen oft hart mit tributpflichtigen Völkern um. Auf die größeren Freiheiten in persischer Zeit reagierten biblische Schriften dennoch mit messianischen Gefühlen und Hoffnungen.

König Kyrus regiert laut 2 Chr 36,22-23 mit göttlicher Legitimation alle Völker der Erde und erhält selbst den Auftrag zum Tempelbau in Jerusalem. Umsetzen sollen diesen Auftrag diejenigen, die aus Babel nach Jerusalem zurückkehren. Der Text endet für alle, die zu Gottes Volk gehören, mit der Zusage: „der HERR, sein Gott, sei mit ihm“ (v 23). Auf Hebräisch entspricht das dem Namen „Immanuel“ („Gott mit uns“). Immanuel heißt der neugeborene Königsohn in Jes 7,14. In 2 Chr 36,22-23 wird der persische Weltenherrscher zum Immanuel für Israel. Durch Kyrus' Intervention kann das Gottesvolk ins verheißene Land zurückkehren und auf gesunderer Erde selbst Heilung erfahren. Das Heil ist aber nicht auf Israel begrenzt. Gemäß der Idee der Völkerwallfahrt zum Zion (vgl. Jes 2,2-4; Mi 4,1-4) vollzieht der persische König den Weg hinauf nach Jerusalem innerlich mit. Das Heiligtum in Jerusalem wird zum Haus des Gebetes für alle Völker (vgl. Jes 56,7).

2 Chr 36,22-23 konkretisiert die prophetische Verheißung und beschließt damit die hebräische Bibel.

Die Evangelien stammen aus einer weiteren katastrophalen Zeit. Das Heiligtum in Jerusalem ist seit 70 n. Chr. zerstört und wird nicht mehr aufgebaut. Viele Menschen aus dem Gottesvolk haben aufgrund der brutalen römischen Herrschaft Jerusalem verlassen und befinden sich in der Diaspora. Ihr Leben ist durch Verunsicherung und Verfolgung geprägt. In Joh 3,14-21, dem Evangelium für den Vierten Fastensonntag im Lesejahr B, hängt die Rettung wie in vielen ersttestamentlichen Texten auch vom eigenen Tun ab. Wer recht handelt, ist im Licht. Das göttliche Gericht wird für einen solchen Menschen zur Rettung. Wer an Jesus glaubt, lebt entsprechend seiner Lehre und seinem Beispiel.

Der Evangelienabschnitt stammt aus einem längeren Gespräch zwischen Jesus und dem Pharisäer Nikodemus. Es geht um eine Unterredung zwischen Schriftgelehrten. Einleitend spricht Nikodemus anerkennend über Jesu Wirken. Er sagt, „niemand kann die Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist“ (Joh 3,2). In der Geburtsgeschichte des Matthäus ist Immanuel, „Gott mit uns“, ein Name Jesu (vgl. Mt 1,23). Für die Evangelisten bringt der Glaube an Jesus Gottes Heil in die Welt.